

6. Duisburger Filmforum am Dellplatz
6. Filmwoche 82

8. - 13. November

DER PFEIFER VON NIKLASHAUSEN
Eine Ketzergeschichte
von Alfred Jungraithmayr

Mo, 8.11.1982
19.30 Uhr

Filmdiskussion

Mit der Frage nach der Intention des Films, eine Ketzergeschichte zu erzählen oder ein Film über die Menschen des Dorfs Niklashausen zu sein, gab der Kultusbeamte Dr. Klinger die Leitfrage der Diskussion vor. Bereits in der Eröffnungsveranstaltung war er dem Publikum als "kritischer Freund" der Duisburger Filmwochenvorgestellt worden.

Der Filmemacher Alfred Jungraithmayr, der sich nicht in diese Aufspaltung des Inhalts seines Films zwingen lassen wollte, brachte beide Pöle wieder zusammen, als er ausführte, daß für ihn an der Geschichte des Pfeifers von Niklashausen vor allem das historische Bewußtsein der Leute, die mit einer "berühmten" Figur umgehen müssen, von Interesse war. Hierbei verwies Jungraithmayr auf Faßbinders Film "Niklashäuser Fahrt" (1970), in dem Hans Behem mit Camilo Torres verglichen wird.

Danach befragt, ob ihn nicht doch die Unsicherheit der "einfachen Leute" beschäftigt hätte, gab er an, daß er nicht ganz verstanden hätte, weshalb die Dorfbewohner nicht reden wollten, und er deshalb des öfteren ungeduldig wurde, wenn er die Leute befragte. Die Diskussion verfiel sich im folgenden immer wieder an der Frage, warum die Dörfler wohl Angst haben, wieweit die Angst durch das Filmteam verursacht sei und schließlich ob der Grund dafür, daß die Dorfbewohner sich sehr zurückhaltend äußern, in der Tumbheit der Leute liege.

Fruchtbar waren diese immer wieder kehrenden Fragen nur deshalb, weil Jungraithmayr in der Beantwortung sein Geschichtsverständnis und den Produktionsprozeß beschrieb.

Leitend für ihn sei, ~~Geschichte als lebendige Auseinandersetzung~~
(Blöch), eben etwas anderes als für Müßiggänger wie er mit einem

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NRW
Organisation: Filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 4164 - 4130

Nietzsche-Zitat sagte.

Beim ersten Dreh wollte er daher die Geschichte des Pfeifers über Hans Flegler erzählen, einem Dorfbewohner, der sich als Anwalt des Pfeifers sieht. Erst beim zweiten Dreh kam ihm die Idee, die Geschichte über die Inszenierung eines neuen Theatertextes wiederzugeben. Gegenüber einem von 1901 stammenden Text, stellte der von einem Lehrer aus Wertheim (ein paar Kilometer vom Dorf entfernt gelegenen Kleinstadt) verfaßte neue Text die sozialrevolutionäre Bedeutung dieser historischen Begebenheit in den Vordergrund. Dieser Umstand war in der Diskussion Anlaß, erneut über die Angst der Dorfbewohner zu reflektieren. Entscheidender scheint dem Protokollanten aber die Frage zu sein, ob der Film das Dorf zu einem "metrischen Gegenstand" erhebt, die sich gleichfalls aus dem zurückhaltenden Auftreten der Leute ergab.

Ob die Bilder, wie die "Füße", der Fackelzug, der Schäfer, von der Realität des Dorfes und dieser Ketzergeschichte wegführen, oder "Spuren der Historie in der Wirklichkeit bildhaft werden lassen", blieb eigentlich offen. Denn die Diskussion kreiste permanent um die Angst der Dorfbewohner, trotz einiger Beiträge, die diese Angst nicht nur dort bei den Leuten sehen und in denen die Kuriosität der Angst über geschichtliche Abläufe zu reden, zurückgewiesen wurde. Daß der Hinweis auf den im Film gezeigten aktuellen Widerstand der Dorfbewohner gegen eine Daimler-Teststrecke nicht ausreichte, die Angst der Dorfbewohner anders zu sehen, kann nur bedauert werden. Jedenfalls kam so die Diskussion über diese für einen Dokumentarfilm 'freien' Bilder zu kurz.

Sicher ist nur, daß sie nicht ohne Wirkung auf die Zuschauer blieben, denn der Film "nervt, macht nervös, ist ein toller Film", wie unter allgemeiner Zustimmung ein Diskussionsteilnehmer äußerte.

Toni Weber